

Saale-Beitung.

Neundirektoriger Jahrgang.

Anzeigen
 werden die 6 getheilten Kolonnen
 oder deren Raum mit 30 Rp. be-
 rechnet und in weiteren Reihen-
 und allen Anzeigen 50 Cts. abge-
 nommen. Bekanntheit die Seite 1 30.
 Schluss der Inseratenannahme: vor-
 11 Uhr, in der Sonntagsnummer
 abends 5 Uhr. — Abschlüssen von
 Anzeigenaufträgen, sowie solche zu-
 stimmung, müssen rechtzeitig
 sein, müssen rechtzeitig erfolgen.
 Erscheinung täglich vormals
 Sonntags und Montags einmahl
 Schriftleitung und Haupt-Geschäfts-
 stelle: Halle, Str. Brauhausstraße 17.
 Abrechnungsjahr: vom 1. April

Nr. 187.

Halle, Freitag, den 23. April

1915.

Schwere Kämpfe am Uzkorkerpaß.

400 Russenleichen — 1200 Gefangene.

Von der Ostfront.

Zeppelin bombardiert eine polnische Stadt.

c. B. Kopenhagen, 22. April. Nach der letzten amtlichen russischen Meldung wurden bei der Luftbeschädigung von Bia-lystok einige Zivilpersonen getötet und verwundet. Der Sachschaden soll nur gering sein. In der Nacht zum 20. ds. wurde auch die Stadt Cichanow durch einen Zeppelin bombardiert.

Neue Kämpfe in der Bukowina.

c. B. Czernowiz, 22. April. In den letzten Tagen fanden überaus heftige Kämpfe nordwestlich von Czernowiz im ganzen Pruththal und an der bestarabischen Grenze statt. Die Russen, die sich bei Bojan auf dem dortigen Friedhof hinter den Grabsteinen verbarrikadiert hatten, erlitten schwere Verluste. Ein feindliches Flugzeug, das Czernowiz bombardierte, ist nach längerem Luftkampf von einer deutschen Taube heruntergeschossen worden. Die beiden feindlichen Flieger wurden getötet, der Aeroplan vernichtet.

c. M. Petersburg, 22. April.

„Rußif Invalid“ schreibt zu der neuen Kampfhöhe in der Bukowina:

Die Demonstrationen in der Bukowina bei Czernowiz beweisen, daß die Deutschen eine Aktion an anderen Flügeln planen. General Pflanzer-Baltin würde die russische Aufmerksamkeit nach der Bukowina zu lenken, damit die zur österreichischen Front gestohlenen deutschen Hilfstruppe dort leicht einen Witzangriff ausführen könnten.

Vom Großfürsten Nikolai.

Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet, daß alle Nachrichten über eine angebliche Entzweiung des russischen Oberkommandierendes, des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch auf durch nichts begründete Kombinationen beruhen. Der Großfürst leitet nach wie vor die Operationen der gesamten Schlachtfreit (S. 2. Red.) Die russischen diplomatischen Vertreter des neutralen Auslandes sind angewiesen worden, dies der Deffenflichkeit ihres Landes umgehend bekanntzugeben.

Kanadische Heereslieferungen an Rußland.

c. B. Kopenhagen, 22. April. Der Vertreter der „Canada-Company“, aus Petersburg nach Montreal zurückgekehrt, erklärt, von der russischen Regierung einen Auftrag auf Lieferung von Granaten im Werte von 50 Millionen Dollars erhalten zu haben. Ueber die Lieferung von Eisenbahnen und anderen Industrieerzeugnissen stehen noch Verhandlungen. Um die Lieferungen zu beschleunigen, sollen sie auf eine Anzahl kanadischer Firmen verteilt werden.

Kriegsbriefe aus dem Osten.

(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

„Naputica“.

Von unserem zum Ostheer entsandten Kriegsberichterstatler. Suwalki, 16. April.

Polnischer Frühlings. Das Eis ist geschmolzen und die Wege und Straßen, die bis 1½ Meter tief gefroren waren, fangen an, aufzutauen. Die Oberflächigkeit war längst Morast, dann kamen die tieferen Lagen daran, die den Häbern noch etwas Halt gaben, sich in Schlamm zu verwandeln. Die „Naputica“, die Wegelosigkeit hat eingeleitet. Ein großer Teil der Straßen mußte überhaupt für Kraftwagen gesperrt werden, da es jetzt keinen Sinn hatte, daß die Wagen bei dem Versuch, „durchzukommen“, immer wieder zu Hunderten stecken blieben und der Gefahr ausgelegt waren, völlig verloren zu gehen. Unsere Heeresleitung hat sich für diesen Zustand sorgfältig vorbereitet: die deutschen Stellungen, die sich östlich von Augustowo, östlich Suwalki, über Pilawitzki, parallel der Grenze über Tautoggen nach Wolangen ziehen, sind in den Teilen, die in Betracht kommen, außerordentlich stark. Natur und Kunst haben sie zu Feststellungen gemacht, die selbst sehr starken feindlichen Druck standhalten können. Es hat sich in diesem Kriege die — ja nicht neue — Erfahrung gezeigt, daß im Verlauf der Operationen der Augenblick eintritt, da nach längerer Distanz die vorübergehende Defensivlage die härtere Mittel der Kampfführung wird. Die zu diesem Zeitpunkt, man kann sagen, „eingeleitete Defensiv“ ist der gewöhnlichen Distanz dann im härtesten Grade überlegen. Diesen Zeitpunkt niemals richtig erkannt zu haben, ist das Unglück der russischen Heeresleitung, während der fast aus-

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. Wien, 22. April. Amtlich wird verlautbart, 22. April 1915:

In Rußisch-Polen und Weiskalitzien vereinzelte Geschützkämpfe.

An der Karpatenfront wurde ein erneuter Ansturm gegen unsere Stellungen an und beiderseits des Uzkorker Passes blutig abgewiesen. Bei den heftigen Angriffen, die teils im wirkungslossten Feuer unserer Artillerie zusammenbrachen, teils durch Gegenangriffe der Infanterie zurückgeschlagen wurden, erlitt der Feind abermals sehr schwere Verluste. Vor den Stellungen einer vom Feinde wiederholt angegriffenen Kuppe liegen allein über 400 Russenleichen. Das Infanterieregiment Nr. 12, die Weiskalitzier und Maros-Bärselberger Honvédinfanterieregiment Nr. 24 und 22, sowie die gesamte an den Kämpfen beteiligte Artillerie haben sich besonders ausgezeichnet. 1200 Russen wurden gefangen.

An den sonstigen Abschnitten der Karpatenfront, darunter in Südbölgalitzien und in der Bukowina Geschützkampf und Geplänkel.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Suarenstück eines deutschen U-Bootes.

c. B. Berlin, 22. April. Von besonderer Seite wird der „W. Z.“ über das Brauoutstück eines deutschen Unterseebootes gemeldet: Ein in diesen Tagen von einer Unternehmung zurückgekehrtes deutsches Unterseeboot hat den englischen Fischdampfer „Glencarie“ an der schottischen Küste in der Nähe von Aberdeen aufgebracht und ist mit ihm in einen deutschen Nordseehafen eingelaufen.

Einem unserer Unterseeboote ist es also gelungen, einen an entlegener feindlicher Küste aufgebrachten Fischdampfer in langamer Fahrt unbeschädigt über die ganze Nordsee hinweg nach einem deutschen Hafen zu bringen. Diese Tatsache kennzeichnet in schlagender Weise die Unhaltbarkeit der von englischer Seite verbreiteten Behauptung, daß die britische Flotte die Nordsee beherrsche.

Acht überfällige Fischdampfer für verloren erklärt.

c. B. Rotterdam, 22. April. Die Blätter melden aus London: Die seit dem 6. April im Kanal als überfällig gemeldeten acht englischen Fischdampfer aus Grimsby sind am 18. April amtlich für verloren erklärt.

nachmals außerordentlich geschickte Uebergang von dem Drenkshof zur starken Defensiv eines der glücklichsten operativen Mittel unserer genialen Heeresführung im Osten war.

Es ist in den russischen Zeitungen darüber geflagt worden, daß die deutsche Defensiv im Norden so von dem Wetter begünstigt werde. Es ist wirklich sehr humoristisch, daß sich die Russen, die doch den polnischen Frühlings einermöglichen kennen sollten, über die „Ankunft“ der Witterung beschwerten. Es ist eingetreten, was eintreten mußte, nur haben wir richtig geredet und können in ausgezeichneter Lage unserer Truppen Erholung gönnen, während die Russen, trotz ihrer größeren Kenntnis des Landes, eben gar nicht geredet haben und nun in vernünftig recht ungünstiger Lage die Entwicklung der Dinge, die wir in der Hand halten, abwarten müssen.

Vorgestern tritt ich in Richtung unserer Stellungen auseinander nach dem Augustower Wald. Ein sonniger, fast warmer Frühlingstag, Nordwind dabei, aber nicht allzu stark. Es schien, als ob ein Teil der Schneefelder doch schon verfließe, was die Stufe nicht allzu tief ein. Die Wälder sind an so feigen. Es war noch nicht die volle Frühlingssonne, aber ganz gute und schöne Einstrahlungen schienen sich über das weite Feld. Nach kurzer Zeit dröhnten die Kanonen, die Wägen hockten, auch das Artillerie. Sie überschritten den Verhungen, aber danach kam das helle jubelnde Klängen doch wieder durch die hellblauen, sonnige Luft. An einer Siegel arbeiteten Mannschaften beim Ver-

laden langer Eisenbahnen. Sie waren vergnügt, die Gesichter hatten diesen harten Zug der Spannung verloren, der sie vor ein paar Wochen zeichnete. Politischer Frühling.

Am nächsten Tage fuhr wir dann unter der freudigen Führung eines Majors vom Stabe des Korps, das dieses Stück der Linie hält, mit dem Auto die Straße nach Augustowo entlang. Bei Dubowo mußte in den Seitenweg abgelenkt werden. Wagen, schmaltzartig, niedrig, leicht, wie sie allein auf diesen Wegen vorwärts kommen, fanden bereit. Der Weg war greulich; immerhin der Einbruch einer beginnenden leichten Besserung, den ich beim gegnerischen Ritt empfingen hatte, blieb auch hier. Schöner Tannenwald, in den die Säfte schon fließen. Belebtes, leuchtendes Grün. Wir sind in der vordersten Linie. An einer günstigen Stelle, gut eingebettet gegen Geschöpfung, hat man den Verbandplatz in einer geräumigen Erhöhung errichtet.

Diese Front hier fordert fast keine Verluste, und doch: der Tod geht auch durch diesen feindlichen, sonnigen, grünen Frühlingswald, der so fernab vom Kriege zu liegen scheint. Sochs Schrapnell hat die Russen geheitert auf des Waldes da vor uns abgebeuert. Eigentlich finstern. Aber eine dieser Augen, deren Sprengpunkt viel zu tief lag, schlug auf einen Baum, eine der niedrigen Kiefern, die diesen Teil des Waldes bilden. Daneben stand ein Mann, der beim 16. Angli. Nun lag der tote Kriecher vor uns auf Verbandplatz und draußen glänzte weiter der helle Frühling, wie er gestern geblüht hatte. Man macht nicht viel Weisens davon; man hat sich damit abgefunden, daß in jede Stunde der Gedanke an den letzten und bittersten Ernst gemengt ist, und man nimmt die Stunde trotzdem so gut sie ist. . . . Zu Wisnards Geburtstag war ich mit drei Offizieren von dem Jägerbataillon zusammen, das Wisnards Namen trägt. Es war mir gelungen, zwei Flaschen Schaumwein zu beschaffen. Man war sehr still durch den Anfang. Die Gläser klängen „Wisnards“. „Sonst — das Bataillon hatte in einem Gefecht schwer gelitten.“ „Sobald man die Nase hoch, Maschinengewehrfeuer, dann zurück. Rechts und links fiel alles, 2000 Meter lang.“ „Ja ja, die Hauptfache ist, die Sache wurde ja doch geschliffen. Schließlich, was meinst du der Brudert im ganzen. Wir bleiben still. Dann setzte sich einer der Herren an Klavier. Einer von den Künstlern, die niemals Klavier gelernt haben und die über Wagner phantastieren. Dann, die Stunde wurde wärmer, Klang es vom Klavier: „Freut euch des Lebens, weil noch das Kämpfen glüht.“ . . . Und beim Abschied klängen die Gläser hell auf die Wisnards-Jäger — die nach vor zehn Stunden doch alle neben dem Tode gestanden hatten. Es ist gut so, daß uns eine freundliche Natur so eingerichtet hat. Wer sollte sonst den Feldzug überleben?

In einer Talsenung, einige hundert Meter etwa hinter dem Schützengraben, steht das „Landhaus“ des Bataillons, Stabsquartier. Es heißt „Westfalhaus“. Man denkt, an einen sehr sauberen und sehr freundlichen Ausflugsort zu kommen. Der ganze Waldgrund ist mit gärtnerischer Kunst behandelt. Das kleine Haus lehnt sich mit der Rückwand an den Fingelrücken und ist aus Tannenholz gezimmert, das man mit weißen Birkenzweigen verziert hat. Ein sauberer Weg, mit weichem Birkenzweigen eingefaßt, führt zu dem Eingang, den ein paar Tannen flankieren. Draußen auf einem etwas erhöhten Platz ist ein Kundstisch gefaßt. Ein Tisch mit weichem Lichtschirm, eine weiße Birkenholzbank, Ziergelenker. Dazwischen tupfelt die Sonne lustige gelbe Flecken. Drinnen fand Klubsessel, die man aus russischen Granatentrümmern nach einem System gefertigt hat, das verbietet, patentiert zu werden. Ein Schreibtisch steht am Fenster. Ein paar Zeit-schriften, die neueste Zeitung (nur 10 Tage alt!) liegen auf Klartischen und Ausflüßer haben allerlei kleine Noten geben müssen, die mit diesen Klartischzweigen voll gefüllt sind. Eine Kartusche ist über und über mit Überblümmen gefüllt. „So habe kaum so viel Frühling in einem Zimmer je gesehen.“ „Ja, wir sind hier auf Sommerfrische“, sagt der Hauptmann, der das Bataillon führt. „Möllen Sie nicht unseren landwirtschaftlichen Betrieb sehen?“ In einem Neben, unglücklich sauber gearbeiteten Stall sind drei Ferkel. Ihre Hütte ist in die Erde gebaut. „Es wäre doch schade, wenn man was pastierte!“ „Was wird denn das für ein merkwürdiges Gebäude?“ frage ich nach einem niedrigen Schuppen hin, dessen Dach man eben mit Erde bedeckt und dessen Fugen man mit Moos verstopfte. „Das wird unser Kuhstall. Von wegen der Milch. Wir hatten schon eine Kuh einmal, aber es stellte sich heraus, daß sie tragend war. Morgen kommt die neue.“ Es gab noch das allerliebste Ventmannhaus „Einfamilienhaus Elbe“, es gab ein großes geräumiges Mannschafstaus mit einer Reihe frisch gepflanzter Tannen vor der Tür, es gab mehrere Villen für Artillerie-Offiziere, die alle von gleicher Frühlingsluft waren. . . . Wir haben uns eben für einige Zeit eingerichtet. Man kann's hier schon ausbilden. Ob wir unsere Schweine fett kriegen werden, ist ja allerdings die Frage.“

Auch die Schützengraben und die Drahterhöhe hat man so eingerichtet, als ob man in ihrem Schutz eben liegen will. Schwere mühen wollte. Die Baume sind für freies Schützfeld gefällt worden, die Äste beseitigt, Brunnweiden gebaut, eiserne Schützschilde eingelegt, mächtige Drahterhöhen

sich sich durch den Wald, und an der anderen Seite der Stellung bildet der See den Umlauf.

Es ist eine großartig starke Stellung, die sich selbst mit schwachen Defensiven halten könnte, eine Stellung, die bei den deutschen Defensivtakt alle Erwäge macht. Es kommt ja nicht nur darauf an, wenn die Defensivlinie einzieht, sondern die Ziele, an der sie halt macht, ist ebenfalls auszuheben. Diese Stellungler hier machen das Gouvernement Suwalki zu einer Festung. Wir haben es mit diesem Dauerquartier, den ihnen die Kaputtia, diesmal unser Bundesgenosse, besetzt hat, abgetun.

Die Mohammedaner im russischen Heere.

Suwalki, 17. April.

Die schon öfter beobachtete Tatsache, daß die Mohammedaner im russischen Heere, sobald sie von der Proklamierung des heiligen Krieges und dem Bündnis zwischen Deutschland und der Türkei erfahren, sich östlich auf der Seite der Deutschen stellen, ist, wie ich erlaube, wieder durch ein weiteres Beispiel belegt worden. In den letzten Geschehen im Gouvernement Suwalki wurde ein russischer Infanterist, mohammedanischer Tatare, gefangen genommen. Der Mann war von vornherein außerordentlich willig und anhänglich. Als ihm durch einen Dolmetscher bedeutet wurde, daß sich die Türken im Kampfe mit England befinden und der heilige Krieg kämpfen wäre, verlangte er ungenau, auf Seiten der Deutschen kämpfen zu dürfen. Er erklärte, kein Mohammedaner im russischen Heere würde anders handeln, nur würden die Russen jede Nachhilfe über die mohammedanische Bewegung unterdrückt haben.

Das europäische Ausland hat zwar nur etwa 4 Millionen Mohammedaner unter seiner Bevölkerung, noch aber außerdem über 10 Millionen im asiatischen Ausland kommen. Da gerade die mohammedanischen Völkerstämme im Süden Rußlands besonders kriegerisch sind, ist die Prozentzahl namentlich mohammedanischer Kanallerie unverhältnismäßig groß. An sich sind diese kleinen Symptomate vielleicht ohne Bedeutung, aber sie sind eines der vielen Beispiele, daß die russische Armee in ihren verschiedenen Elementen nur noch durch Unkenntnis und Furcht zusammengehalten wird.

Die Begelegenheit in Nordpolen.

Armee-Oberkommando 10, 19. April.

Auf der Front im Gouvernement Suwalki herrscht auch heute die durch die Verhältnisse bedingte Ruhe. Nur Artilleriestamp wurde an wenigen Stellen geführt. Von Wjany aus schien er in Richtung Kalwarja gegen Nachmittags etwas heftiger anzulehen. Doch sind die Wege hier von Schwämmen nach Wjany, wie ich mich heute an dieser Stelle überzeugte, vorderhand noch völlig grundlos. Die Wagen sinden sich über die Abfahnen in die moralisierenden Straßen ein, so daß die Bewegung der Kolonnen einisch unmöglich scheint. Auf russischer Seite müssen die Wegeverhältnisse noch trostloser sein, da die Ausbesserungsmöglichkeiten, die uns unsere guten russischen Verbündungen liefern, dort fehlen. Bei dem sonstigen, warmen Wetter und der ausströmenden Wirkung des Windes ist aber auch an diesen schwimmenden Stellen, die ganz ungläubliche Leistungen von Fuß und Mann der hier angestellten Kanallerie verlangten, eine Besserung zu erwarten. An einigen Stellen konnten letzte Wagen mit vier Pferden vorwärts schon langsam vorwärtskommen.

Rolf Brandt, Kriegsberichterstatter.

Von der Westfront.

Der französische amtliche Bericht.

W.T.B. Paris, 22. April. Amtlicher Bericht von gestern abend: Ein in Belgien erfolgter Angriff gegen die von England eroberten Schützengraben an der Höhe 60 bei Zworntelle wurde zurückgeschlagen. Die Verluste des Feindes an dieser Stelle seit dem 17. April betragen 3000 bis 4000 Mann. In der Champagne bei Villers-aux-Bois verlusteten die Deutschen angegriffen. Mehrere Artillerie-Verbindungen lie, aus ihren Schützengräben herauszukommen. In den Argonnen bei Bagatelles fand ein rein örtlicher, aber sehr heftiger Angriff statt, welcher durch unser Feuer sofort angehalten wurde. Zwischen

Die weiße Frau.

Ein Roman vom Lauenstein von Henny Johe.

(32. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Da grüßten schon aus dem letzten Grün die blanken, grauen Schieferdächer des freundlichen, kleinen Gasthauses unten im Looquital. Hier war Schatten und Kühlung. Hier konnte man sich in seiner Einsamkeit genis beruhigt erquiden.

„Nada, Frau Wirtin“, rief Holm fast übermütig mit seinem Stod auf einen Tischschlagend, als er in das einfache, kleine Waldgasthause des Kupferhammers trat.
Die Wirtin kam gar eilig und fragte nach seinem Begehre. Eine alte Frau, mehr als sechzig Jahre hatte sie gelebt und war nun müde geworden, wie sie sagte, und die alten Füße wollten gar nimmer mehr.

Holz bestellte sich Kaffee und ließ sich dann nicht an der Hauswand auf einer Bank nieder, wo er noch den meißten Schutz vor dem heißen Bergwinde hatte, der jetzt ganz tüchtig durch das Tal blies.

Es war der einzige Tisch in dem Gärtlein, den ein Tischstuch verhängte, und Holz nahm an, daß er, als der einzige Gast, auf diesen bevorzugten Platz vollen Anspruch hatte.

Eine Wirtinmännlein stieg in ihm auf, als er sich, so spärlich er auch hobte, doch nur ganz allein im Kupferhammer saß.
„Selbst“, dachte er, „es ist gerade so, als ob sie der Erdboden verschlungen hätte.“

Der stark angekostelte Bergbach, der durch den stillen Garten rauschte, schwappte gar lustig, und der Wind zaunte in dem Gezweig der Birken und Buchen, die zwischen den Tannen ihre lichtgrünen Kleider schüttelten.

Die altrüchliche Bäuerin brachte den Kaffee.
„Selbstgedener Kuch“, lobte sie. „Meine Schwieger-tochter — sie find heute alle ins Heu — hat ihn selber gebaden.“

„Aber das ist zu viel des Guten, Müttchen“, wehrte Holz, „das reicht ja für eine ganze Familie.“

Die alte Laibelle verschmitzt und hob ihre schwarze Seitentappe aus der weihnachtigen Stirn.
„Ich hab' mir denkt“, sagte sie, mit einer entschuldigenden

Maas und Mosel waren wir verschiednen Angriffen von angrifflicher Bedeutung, dessen einige nur Erkundungen waren, für sich, einen im Aikwalde, fünf im Nord-Rhar-Beide und einen im Kriegermalde. Wir griffen nämlich Gitzan an und nahmen einen neuen deutschen Schützengraben ein. Wir richteten uns dort ein, indem wir ihn mit dem zuvor eroberten Graben verbanden. Unser Gewicht der letzten Lage erreicht sich auf eine ununterbrochene Front von über 700 Meter. Der Feind lag über 300 Late auf dem Gelände zurück. In 120 Schritten Artillerie-Lage. Im Laufe waren wir täglich Hartmannsweller einen durch heftiges Artilleriefeuer vorbereiteten Angriff leitend zurück. Andere Flügelge beschoffen 1. im Bunde das Hauptquartier des Generals Strank und Transporte, 2. im Großherzogtum Baden in Vorschau das Elektrizitäts-Werk.

Ruhe am Südrufe der Vogeien.

e. B. Basel, 22. April. Am Südrufe der Vogeien scheint seit längerer Zeit wieder Ruhe zu herrschen, weitestens erzählt man aus Frankreich, daß etwa 1000 Seelen der Bevölkerung von Thann wieder in die Stadt zurückkehrten, nachdem sie sich an sicheren Orten aufgehalten hatten.

Das englische Expeditionsheer.

W.T.B. London, 22. April. Im Unterhause sagte Lord George, während vor dem Kriege niemand ermarkete, daß unser Expeditionskorps größer als 6 Divisionen sein sollte, kann ich jetzt, ermächtigt durch Lord Kitger, erklären, daß mehr als sechs Divisionen vor dem Feinde stehen, vollständig ausgerüstet und voll versorgt. Es werden alle Lücken ausgefüllt werden. Lord George sprach dann ausführlich über das Problem der Munitionsvor-sorgung und die Maßregeln, die die Regierung ergriffen habe. Er sagte, die Erzeugung sei jetzt neunzehnmal so groß wie im September.

Die sehr jugendlichen englischen Offiziere.

Bei den Todesangriffen der vielen Offiziere, die in den Kämpfen von Neuve Chapelle auf englischer Seite gefallen sind, fällt den „Neuen Zürcher Nachrichten“ eine Tatsache besonders auf: das sehr jugendliche Alter dieser Offiziere. In einer der letzten Nummern der „Morningpost“ wird der Tod von drei Hauptleuten gemeldet, von denen keiner älter als 27 Jahre, einer sogar 26 Jahre alt war. Die Weantants (die nach dem deutschen Begriff den Oberleutnants entsprechen, weil die englische Armee Unterleutnants aufweist) sind dieselben erst 20 Jahre alt. Das Alter eines Majors ist in der gleichen Todesangriffssliste mit 30 Jahren angegeben.

Schwere Verluste der Kanadier.

e. B. Amsterdam, 22. April. Die „Times“ melden aus Toronto: 300 Kanadier sind gefallen und weit über die doppelte Anzahl verumdet. Von dem Infanterie-Regiment „Prinseins Patruja“, dem besten Regiment Kanadas, dürfte kaum ein Viertel übrig sein. Von den Offizieren, die im Herbst Ostada verließen, stehen nur noch 3 in der Front.

Die 101 Milliarden.

Wer unter gefährdeten Gegnern ist, darüber hindert sich die deutsche Geistes bekanntermaßen nicht einig. Kein Zweifel aber kann über den jäherfühltesten unserer Feinde sein. Es ist Frankreich.

Will man ein Beispiel? Ösime Reclus setzt in einer Schrift auseinander, welche Friedensbedingungen man dem besiegten Deutschland füglich auferlegen müsse. Zunächst wird Deutschland „zerstückelt“. Frankreich erhält Elsass-Lothringen, das Saargebiet und Luxemburg, dessen Großbezogen mit — Brandenburg einschließt wird. Andersere Sprengstücke des ehemals Deutschen Reiches kommen unter französische und belgische Verwaltung. Das Ganze aber, und das ist der Kern des Vorschlags, zehnt dem Sieger eine Kriegsentlohnung von hundertundeiner Milliarde. In hundert und einem Jahr.

Die Komik dieser Phantasie darf über ihre Gistigkeit nicht täuschen. Auch Engländer und sogar Russen sprachen

im Anfang des Krieges von der „Zerstückelung“ Deutschlands, mit der Zeit und Wfaltung aber ist ihnen der Sinn für das Mögliche und von ihrem Standpunkt Wfahrens-werte zurückgekehrt. Kein denkfähiger Brute oder Ruffe möchte nach Deutschland aus Europa verjünden sehen. Diesen Radikalismus des Jalles haben sich nur Franzosen bewahrt. Wollen wir das Ansehen an Billigkeit tun, so mögen wir zugeben, daß die Erbitterung eines Volkes, das den Feind im Lande dulden muß, begreiflich ist; auch den wir empfinden ja die meisten mehr Feindhaftigkeit gegen England, als von dort zurückgegeben wird. Doch ist über die wir müssen mit der französischen Unterwerfung rechnen. Die Art, wie sich dieser Tag auf dem Republikaner und Schöpfer der Völkersfreiheit stiftete der kuzenmürrigen Großherzogin Brandenburg, als handle sich um ein Verlebensabund. So treuherzig dynamisch verfuhr man nicht einmal vor hundert Jahren, als der Wiener Kongreß, vom „Seelenhoffmann“ beraten, die „Seelen“ an Europas Fürsten verteilte. Und wer eigentlich soll, wenn Deutschland als Staat nicht mehr besteht, die 101 Milliarden bezahlen?

Dennoch, wie gesagt: Der Einfall ist nicht so harmlos wie töricht. Namentlich der Gedanke mit der hundertundeinzigsten Zahlungsfrist wird nach manchem Franzosen einleuchten. Hundert Milliarden Franken: das sind (annähernd) die tatsächlichen Kosten der Verbündeten. Zugleich sind sie, auf den Gegenwartsstand zurückgeführt, nicht teurer als die zwanzig Milliarden Mark, die nach Meinung französischer Statistiker ein besiegtes Deutschland hergeben müßte und könnte. Das aber gerade soll nicht geschehen. Deutsch-land (das heißt: Der abhängige Staatsrechtlich unfreie Reich) soll für Menschheitler nicht aus der Zahlungsfrist und folglich auch nicht aus der Zwangsverwaltung, herauskommen. Die nichterfüllte „hundertjährige Friebe“ wäre damit, im Sinne der Deutschenerbitterer, gekürzt. . . .

Der Gedanke, auf solche Weise den verhassten Gegner dauernd an die Kette zu legen, ist nicht ganz neu; er stammt von den Römern. Nach dem zweiten punischen Kriege mußte Karthago den Siegern fünfzig Jahre lang je 200 Talente zahlen (eine Million Mark). Obwohl die reiche Stadt sich häufig zeigte, schon nach weit kürzerer Zeit die ganze Summe von 10 000 Talenten auf einmal abzurufen, nahmen die Römer das Angebot nicht an und bestanden auf der Ratenzahlung. Sie wußten, warum.

Mancher wird meinen, in hundert Jahren werde eine Milliarde keine größere Summe sein, als heute hundert Millionen; und lange vor Ablauf der Tributfrist werde selbst ein zerschlagenes Deutschland, wie Preußen einst, sich erheben und frei werden oder als Staat endgültig auflösen zu bestehen. Auch in diesem letzten Fall wäre es mit den 101 Milliarden nichts — denn annektriertes Gebiet kann keine Kriegsentlohnung zahlen. Doch wie dem sei; den bößen Willen unseres weltlichen Gegners lenken wir nach. Der Herausgeber der „Humanitas“ rechnet: Solche Schrifften sind „das Schlimmste, was den Verbündeten passieren kann“.

Die militärische Lage Deutschlands.

TU. Zürich, 21. April. „Corriere della Sera“ bespricht in einem offenbar von Generalmajor Gatti verfaßten Artikel die militärische Lage Deutschlands. Darin führt der Verfasser aus, Deutschland könne von seinen Gegnern aller Wahrscheinlichkeit nach nicht an der rüdt werden. Seine innere Lage sei gut und das Land ruhig und voller Hoffnung, die Fabriken händen in voller Tätigkeit, die Felder seien überall bestellt, das Heer und seine Organisation seien immer noch durchaus fest gestellt. Die Feinde Deutschlands dürften kaum die Hoffnung haben, eine Offensiv über den Rhein zu führen. Frankreich ist müde, Rußland habe keine offensivne Tätigkeit bemerkt. Es sei kein Hauptziel gewesen, England zu bezwingen. Galizien überhaupt nicht gefahrten. Abgesehen davon, daß seine Ziele nicht sofort gehen würden, Deutschland sei immer noch mächtig an geistiger Kraft und materiellen Hilfsmitteln. Wenn auch seine Heere nicht gegen alle Feinde offenst vor gehen könnten, so seien sie doch gegen jeden einzelnen Gegner außerordentlich stark. Deutschland könne beispielsweise einen Defensivkrieg lange Zeit an seinen Grenzen hinziehen, dafür nur einen kleinen Teil seiner Truppen verwenden und den

Handbewegung nach der Haustür, „das schöne Fräulein, das da mit Euch gekommen, werde gar arg das Süße.“

Holz sperrte sich den Mund auf und starrte das schöne Mädchen an, das in demselben Augenblick in die Haustür getreten war und die Worte der Wirtin gehört hatte.

Und nun lasten sich ein braunes und ein blaues Augenpaar hell an, und Marriet ließ weiter:
„Sie hier, Herr Knecht? Und Kaffee haben Sie auch schon für mich bestellt und Kuchen, weil ich das Süße so arg liebe?“

Die alte Frau schüttelte ihr runzeliges Haupt. Wie nährlich sich die feinen Leute hatten. Da kugte der hübsche, junge Mann dem feinen Fräulein immer wieder und wieder die Hand und bat sie, an seinem Tische Platz zu nehmen. Und dabei hatte sie doch schon den Kaffee und den Kuchen für das Fräulein dahin gestellt.

Wie froh Holz war, wie diensteifrig er den Kaffee ein-schlenkte und wie seine Augen lachten.

Die Alte konnte ihn gar nicht genug über das junge Paar wundern, das natürlich vom Lauenstein gekommen. Da kamen ja immer alle die feinen Leute her, die ihren Kaffee tranken und ihn lobten.

Die Alte schlürfte ins Haus.
Und Marriet, die soeben den köstlichen Kuchen probierte, rief fröhlich:
„Nun aber gesehen Sie mal, Herr Knecht, wie kommen Sie denn zum Kupferhammer? Bis jetzt war ich jeden Nachmittag hier um diese Stunde der einzige Gast.“

„Der einzige, Gräfin?“ fragte er mit durchdringendem Blick.
Eine leise Note stieg in das garte Mädchen Gesicht.

„Natürlich, denn wenn Baron von Gradob auf Lauenstein ist, gehen wir immer nach der anderen Seite das Tales, nach dem Fallenteiner Hammer — hier mein Reich wollte ich eigentlich mit niemand teilen.“

„Sie sind also Egoistin, Gräfin?“
„Vollkommen. Aber jetzt ergötze Sie doch, wie weit find Sie mit Ihren Studien?“ Das Burgbild, das ich heute morgen im Burghofe auf Ihrer Staffellei lag, verspricht werden ein Meisterwerk zu werden. Ist es verlässlich?“

„Nein, Gräfin, ich will es mit mir nehmen, als eine Erinnerung an den „Volentanz“, den Sie mit als Willkommen gelungen.“

Marriet hob ihren großen, weißen Hut mit den niederen, rosa Woblblumen weit zurück, so daß die Sonne wie ein Heiligengleichen um ihr braunes Haar leuchten konnte, und lächelte verträumt.

„Es ist so hart und duldig, das Bild, der ganze alte Burg-hofbauer lebt darin, daß ich es wohl mit mir nehmen möchte in ein neues Leben.“

Mein Verlobter hätte es mir gern zum Geschenk gemacht und er wird mit mir tauzig sein, daß Sie es nicht verkaufen wollen.“

Dunkelrot stieg das Blut in das Antlitz des jungen Malers, als er fast lächelnd sagte:
„Wenn Sie das Bild von mir, sobald es vollendet ist, als Geschenk annehmen wollen, Gräfin? Verkaufen kann ich es nicht.“

Beider Augenpaare lenkten sich einen Augenblick ineinander, dann aber sagte Marriet kühl abnehmend:
„Ich kann natürlich ein so kostbares Geschenk von Ihnen nicht annehmen, Herr Knecht. Also lassen wir das.“

Sie stand fest auf und trat schnell zu dem stehenden Wasser. Der Wind spielte mit ihrem weichen Kleide und schmiegte es eng um ihre Gestalt, so daß man die edlen Formen ihres schlanken Körpers erkennen konnte.

Knecht konnte keine Beside von der herrlichen Erbesinnung werden.

Reich zu ihm rüdwärts blickend, sagte sie dann, mit der Hand auf das Wasser deutend:
„Möht? Wer weiß?
Und wem der Preis?
Frage die Biene, wohin sie fliegt.
Frage die Hoffnung, wo Eden liegt.“

Dann blickte sie sich und tauchte ihre schranken, weißen Hände in das kühl Wasser.

Die blühenden Tropfen fielen wie schwarze Tränen in das leuchtende Gras, als Knecht sah zu ihr trat und bedenklich so ihm sprach:
„Es ist gut, daß wir nicht wissen, wo unser Eden liegt. Wir würden ja doch im Taumel, in der Sucht nach Genuss, alle den rechten Weg verlieren.“

Gräfin Marriet sah den Maler prüfend an.
„Sie nicht“, gab sie dann bestimmt zurück.
„Sie trauen mir viel zu, Gräfin.“

(Fortsetzung folgt.)

anderem Teil für neue Unternehmungen auf neuen Kriegsschiffen zur Verfügung hatten.

Der durchlöcherste September-Vertrag der Verbündeten.

Beif. 22. April. Die nur durch die Indiskretion des „Journal de Genève“ bekannt gewordene Anfrage in dem jändigen französischen Kammerausfuss über die Fortdauer des bekannten Septembervertrages, durch den die Verbündeten sich verpflichteten, keinen Separatfrieden abzuschließen, hat in London, wie man von dort meldet, sehr überrascht. Noch mehr überrascht aber die Antwort Delcaes, der die Stellung über die Sinnlosigkeit des Septembervertrages nicht sofort bemerkt, sondern sich für seine Erklärung eine längere Bedenkzeit erbittet. Man schließt daraus in London, daß das Abkommen, mag es formell noch bestehen, tatsächlich schon durchlöcherlich ist und keinen praktischen Wert verloren hat. In den diplomatischen Kreisen der englischen Hauptstadt hatte man schon seit geraumer Zeit kein Vertrauen in die Festigkeit des Septembervertrages.

Vor dem Generalkrieg auf die Dardanellen.

o. B. Athen, 22. April. Nach hiesigen Zeitungsmedlungen werden die Operationen der Verbündeten zur Eroberung der Dardanellen binnen kurzem wieder aufgenommen werden. Der größte Teil der englisch-französischen Streitkräfte für die Operation, ungefähr 60 000 Mann, ist in etwa 115 Transportschiffen konzentriert, die sich bei Myraos und Tenedos befinden. Ihre Anwesenheit hat aber noch nicht begonnen. Sie wird hauptsächlich an der europäischen Küste der Dardanellen nach vorheriger Befehlsgebung der Flotte und Versorgungsleitungen, die zur Behinderung einer Landung errichtet worden sind, vor sich gehen. Es versteht sich, daß eine neue Basis für die militärischen Operationen der Verbündeten nötig ist und es wird hierzu die Insel Rios verwendet werden. Die Türken haben um Enos und die Bucht von Saros ungeheure Versorgungsanlagen angelegt, da sie die Landung dortselbst erwarten. Aus diesem wird gemeldet, daß viele englische Dampfer voll mit Verwundeten von den Dardanellen in Myraos eingelaufen sind, dort andere Verwundete an Bord genommen haben und nach Alexandria abdampten.

England zu Hause.

Asquiths heißes Werden um die Arbeiter.

WTB. London, 22. April. Asquith hielt am Mittwoch in Newcastle eine Rede, in der er ausführte, er spreche nicht allein zu den Arbeitern Newcastle's und des Tynegebietes, sondern zu ganz Nordost-England, da nirgend mehr der kritische Erfolg in dem letzten Kampfe auf den Anforderungen, der Energie und der Selbstverleugung sowie der Fähigkeit der Bevölkerung beruht, dem Staate die besten Dienste zu leisten als hier. Er wiederholte, daß England den Krieg nicht gemollt habe und bis zuletzt alles getan habe, um den Ausbruch des Krieges zu verhindern und seinen Umfang einzuschränken. Diese Behauptung ist eine besonders starke Unvorsichtigkeit. Es sei nur daran erinnert, daß es England gemein ist, das alle deutschen Neutralitätsvorbehalte ablehnte und damit auch die auf Beförderung des Krieges gerichteten Bemühungen Deutschlands fruchtlos gemacht hat. Die Red. Der unfinnige Ehrgeiz und die wohlüberlegten Pläne Deutschlands seien nur für den Krieg verantwortlich. Der Krieg habe ungeheure Anforderungen an Männer und Kriegsmaterial gestellt. Die ganze Nation nehme an dem Kriege im Felde aber an der nationalen Arbeit teil. — Asquith sprach seine Befriedigung über das Ergebnis der Werbung aus und beifolgt, daß die Arme durch Mangel an Munition beeinträchtigt werde. Schon im September habe die Regierung dieser Frage Aufmerksamkeit zugewendet und eine Kommission unter dem Vorherrscher A. Kingsford ernannt. Die Schärfe der Lage sei durch die Notwendigkeit entstanden, die Produktion ungeheuer zu vermehren und durch den Mangel an gelerntem Arbeiter, der durch die Rekrutierung gestiegen worden sei. 217 000 Vergleiche seien in die Arme und 70 000 Arbeiter in die Bergwerkswirtschaft eingetreten. Es bestrebe also eine absolute Verminderung der Arbeitskraft und eine Verminderung der Produktion bei größtem Bedarf. — Arbeiter und Arbeitgeber müßten zusammenwirken. Die Munitionsfabriken dürften keine abnormen Profite machen. Die Gewerkschaften sollten während der kritischen Zeit vorübergehend auf ihre Gewerkschaften und Regeln verzichten. Die Arbeitgeber und Arbeiter müßten, wie es bereits im Maschinenbau geschähe, durch Kommissionen gemeinsam zu dem Ziele hinarbeiten, die Herstellung von Kriegsvorräten zu ermöglichen.

Asquiths Fehlen und die unwahre Darstellung, die er über Englands Rolle in diesem Kriege seinen Zuhörern geben mußte, läßt die Schwermüdigkeit erkennen, mit denen England jetzt zu kämpfen hat.

Die Trunkenheit unter den englischen Matrosen.

WTB. London, 22. April. „Daily News“ melden: Bei einem Totenopfergericht eines ertrunkenen Matrosen sagte der Kapitän aus, daß der Mann betrunken gewesen sei. Es sei eine genöthige Erkenntnis, daß seit etwa einem Monat die Mannschaft betrunken sei. Es sei schwer, Matrosen zu bekommen, und er könne nichts dagegen tun. Der Offizier der Rüstung sagte, es sei kein Wunder, wenn deutsche U-Boote so leicht englische Schiffe fänden.

England und die Neutralen.

Der englische Flaggenmißbrauch.

TU. Köln, 22. April. Nach einem Madrider Telegramm der „Köln. Jtg.“ reichte der Kapitän des in Santander eingetroffenen spanischen Dampfers „Mon“ bei der dortigen Marinekommandantur Beschwerde darüber ein, daß in den nördlichen Meeren zahlreiche englische und französische Schiffe unter spanischer Flagge und mit spanischen Schiffsnamen fahren.

Englische „Kontrolle“ im Genueiser Hafen.

Die „Concordia“ meldet die sonderbare Tatsache, daß das englische Generalkonsulat in Genua, das vor dem Kriege fünf Beamte hatte, heute einen Beamtenstab von 70 Mann zählt.

Die Aufgabe dieser Beamten besteht in der Kontrolle der Genueiser Hafenoperationen. Die „Concordia“ fragt, ob die Regierung gewillt sei, diese amtliche Spionage zu dulden.

England in Aegypten.

Mohamed Kamel zum Tode verurteilt.
TU. Amsterdam, 22. April. Die Verhandlung gegen Mohamed Kamel, der das Verbot auf den ägyptischen Neubau unternehmen hatte, kam gestern zum Abschluß. Mohamed Kamel wurde zum Tode durch den Strang verurteilt. Der Direktor der staatlichen Irrenanstalt legte aus, daß der Angeklagte von der fernen Idee besessen sei, den Sultan zu ermorden, um dadurch Märtyrer zu werden.

WTB. Haag, 22. April. Der „Nieuwe Courant“ bringt einen Stimmungsbericht seines Korrespondenten in Kairo vom 10. April. Darin heißt es: Man will das Publikum glauben machen, daß der Mann, der den Anschlag auf den Sultan macht, ein Marri ist, was augenscheinlich nicht der Fall ist. Man hat jedoch mehrere Verhaftungen vorgenommen. Daß man dem neuen Sultan nach dem Tode trachten würde, wurde von vielen gemocht. Hussein Kaima ist in den Augen des Volkes nicht mehr als ein hoher Beamter Englands, der das Land auf englische Weise und nach englischen Wünschen regieren will. Wenn es ihm auch gelingt, bei den höheren Ständen eine gewisse Popularität zu erlangen, so besteht doch kein Grund zu hoffen, daß er seinen großen Einfluß macht. Im Gefühl des Volkes heibt der angelegte Scheich Abbas der Fürst des Landes. Unter dem Kotte geht die Legende, daß der Scheich jede Nacht mit einer Flugmaschine nach seinem Palais komme, um dort zu schlafen, und morgens wieder wegfährt. Aus diesem primitiven Glauben geht deutlich hervor, daß das Volk, welches sich zwar in die neuen Zustände gelassen fügt, nach dem alten Herrscher hängt und den neuen Sultan nicht als Fürsten des Landes anerkennt.

Die erste türkische Mine in Sueskanal.

TU. Mailand, 22. April. „Secolo“ meldet aus Kairo, die Türken hätten zum ersten Male eine Mine in den Sueskanal gemorost. Sie ist zwischen 24 und 34 Kilometer südlich von Sidi Said erbaut worden. Die Engländer wüßten sich, wie trotz der Bewachung des Regen der Mine möglich war.

Die japanische Arme im Aufmarsch gegen China.

o. B. Amsterdam, 22. April.
Die „Morningspost“ meldet aus Tokio: Täglich ziehen Truppen aus Japan in der Mandchurie, Sibirien, Korea und Korea hin. Am 10. März gingen das 7. Infanterie-Regiment von Hiroshima nach Nohelima, das 11. Artillerie-Regiment von Shifuo hat starke Abteilungen nach Tingtau geschickt und das ganze 17. Artillerie-Regiment in der Mandchurie. Das 10. Artillerie-Regiment und das 4. und 5. sind nach China unterwegs und gleiche Tätigkeit verricht in den Armeekorpspunkten von Noheta und Tokio. Man darf nicht vergessen, daß Japan zuvor schon das 9. Artillerie-Regiment und eine gemischte Brigade Korea geschickt hat. Das 13. Artillerie-Regiment und eine gemischte Brigade haben seit Monaten in der Mandchurie. In Tingtau haben bei dem Fall der Festung acht Bataillone, in Tientsin und Hanlan je 2 gemischte Brigaden. Hieraus ergibt sich, wie mächtig die japanische Arme ist, die sich in nächster Nähe Pekings befindet. Von der Marine befinden sich zwei japanische Geschwader in chinesischen Gewässern; daraus wird kein Geheimnis gemacht.

Chinesische Vorbereitungen.

Die chinesische Regierung trifft, wie uns aus Stockholm gemeldet wird, umfassende militärische Vorbereitungen. Wie aus Peking gemeldet wird, sind die Führer der Divisionen in den verschiedenen Provinzen zu einer genaueren Angabe über die Zahl der ihnen unterstellten Truppen angehalten worden. Offiziere und Mannschaften erhalten auf Anforderung des Kriegsministeriums feiner Urlaub mehr. Der Präsident Yuanjishi hatte in den letzten Tagen wichtige Konferenzen mit dem Kriegs- und Marineminister.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Österreichisch-serbischer Artilleriekampf.

TU. Budapest, 22. April. Nach bulgarischer Meldungen teilt „Senar“ aus Turnoverin mit: In der Nacht zum 18. April gegen 11 Uhr begann ein heftiger Artilleriekampf zwischen den österreichisch-ungarischen und den Serben in der Gegend von der Schlacht bei Grahovo. Unsere großkalibrige Geschütze haben einen bedeutenden Erfolg erzielt. Die auf dem Feinde befindlichen serbischen Befestigungen wurden von unseren Geschützen vollständig zerstört.

Rußland verleiht Geld.

WTB. Petersburg, 22. April. Die „Birshchowa Njedomost“ meldet: Nach Mitteilung chinesischer Zeitungen hat die mongolische Regierung in Russland eine Anleihe von drei Millionen Rubel abgeschlossen. Das Geld muß der mongolischen Regierung sechs Monate nach Abschluß des Vertrages ausgehahlt werden. Die neuen Mittel dienen nach Angabe der chinesischen Blätter zur Behebung der Industrie, Erhaltung der Gruben usw. Die mongolische Regierung verspricht sich, der russischen Regierung genaue Angaben zu machen über die von ihr zu verschiedenen Zwecken gemachten Ausgaben.

Der Hinde Deutscheshof der Franzosen.

TU. Zürich, 22. April. Als besonders kennzeichnend für den Hinde alles Deutsche in Frankreich kann man ansehen, daß der Pariser Korrespondent der „Neuen Zürcher Zeitung“ in der Schweiz in dem Artikel „Die Lage der Schweizer in Paris“ den Deutschschweizern den Rat erteilt, mit ihrer Rückkehr nach Frankreich noch etwas zu warten, wenigstens solange die deutschen Deere noch auf französischem

Boden stehen. Die Notwendigkeit dieser Warnung ist eine taugliche Leutung für das heraufsteigende, fast übermächtige Entgegenkommen, welches man den täglich durch die deutsche Schweiz nach Frankreich durchgelassenen Franzosen entgegenbringt.

Britische Verluste am Khaiherpass.

WTB. London, 22. April. (Pester.) Das Gefecht bei Khaiher dauerte mehrere Stunden. Die britischen Verluste belaufen sich auf ungefähr 70 Tote und Verwundete.

Die Ladung eines italienischen Dampfers beschlagnahmt.

WTB. Konstantinopel, 22. April. Wie aus Alexandria gemeldet wird, hat der französische Kreuzer „Citrone“ die aus Apfelfrüchten, Zellen und anderen Waren bestehende Ladung des italienischen Dampfers „Washington“ mit Besatzung beschlagnahmt.

Wo ist Marich?

WTB. London, 22. April. „Daily Telegraph“ meldet aus Johannesburg vom 20. April: Unter den Dokumenten, die in einem eroberten Depot in Deutsch-Südwestsafrika gefunden wurden, befindet sich eines, aus dem hervorgeht, daß die Berichte über den Tod oder die Verhaftung von Marich unrichtig sind. Ein Bericht sagt, daß Marich durch Angola entkommen ist und sich auf einem nach Italien bestimmter Fahrzeug eingeschifft hat.

Der Aufstand in Indien.

o. B. Haag, 21. April. Das Londoner „Pressbüro“ veröffentlicht folgende Meldung aus Simla: Bier-tausend Eingeborene griffen am Sonntag bei Salsabs die englischen Truppen an. Die Eingeborenen wurden zurückgeschlagen und verloren 150 Tote und Verwundete. Die Abschlachtung dieser Rüstung läßt klar erkennen, daß sie im englischen Sinne rechtfertigt ist.

Deutsches Reich.

Der Liberalismus und der Krieg.

In München fand eine Tagung der Liberalen Arbeitsgemeinschaft Bayerns statt, auf der folgender Beschluß angenommen wurde: Die aus allen Teilen Bayerns zahlreich besuchte Tagung der Liberalen Arbeitsgemeinschaft ist der Ueberzeugung, daß nach dem Kriege dem Liberalismus die Mitarbeit an großen und entscheidenden Aufgaben der äußeren und inneren Ausgestaltung des Vaterlandes zufallen wird. Zu ihrer Lösung ist ein national, freithätlich und sozial gerichtetes Liberalismus in erster Linie berufen. Seine wertvollste Mitarbeit ist jedoch abhängig von der organisierten Stärke der Partei. Die Reformen sind nicht selbst an alle liberalen gesonnen Männer und Frauen die Anforderung, für die Organisation unermüdet weiter zu arbeiten und zu werden und so den Boden für den zukünftigen Ausbau des Vaterlandes schaffen zu helfen.

Ueber 2500 Ritter des Eisernen Kreuzes erster Klasse.

In dem über 75monatigen Kriege sind dem Reich und östlichen Kriegsschauplatz haben unsere Truppen in Gemeinschaft mit der österreichisch-ungarischen Armee erfolgreich gekämpft. Auch vor See haben unsere Blaudarden nicht minder heldenmütig gekämpft. Die Zahl der verlebten Kriegsauszeichnungen liegt ein bezauberndes Zeugnis davon ab. Die Zahl der Ritter, die das Eisene Kreuz erster Klasse tragen, ist an der Zahl der Verlebten. Von der ersten Klasse ausgezeichneten Ritter in der deutschen, österreichisch-ungarischen und türkischen Armee beträgt bereits über 2500. In den Freiheitskriegen von 1813 bis 1815 wurden nur 568 Offiziere und 64 Mannschaften mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse ausgezeichnet, wogegen es im gegenwärtigen Kriege die Zahl von 47 Tausend Truppenoffizieren, 210 Generalen, 3 Militäern und Staatsbeamten und 1792 Offizieren schiedt. Nach 168 dem Unteroffiziersstande angehörende Personen und 97 Mannschaften sind im Besitz der hohen Kriegsauszeichnung. Bei der jüngsten Aufstellung wurden außer den vorgenannten noch 131 Eisenkreuze erster Klasse verliehen, und zwar erhielten es 122 Offiziere und 9 dem Unteroffiziersstande angehörende Personen. Von den Angehörigen der Marine erhielten 42 bereits die erste Klasse. Nach beim Sanitätswesen sind 15 im Besitz der Auszeichnung, während von Intendantenpersonal die Zahl der Ritter sich auf 5 beläuft. Von der Feldpost und dem freiwilligen Automobildienst trugen 12 Angehörige das Ordenszeichen.

Nochmals die Widdigenstiftung.

WTB. Berlin, 22. April. Die vom Witten-Berlag eingeleitete Widdigen-Gedächtnis-Stiftung erreicht nicht die gestern mitgeteilte Höhe, sondern die von 10 000 Mt.

Ausland.

Schließung des Mailänder Polytechnikums.

WTB. Basel, 21. April. Wie die Depeschen-Agentur meldet, hat die Direktion des Mailänder Polytechnikums das Mittel, aus Anlaß der Kundgebungen gegen den deutschen Professoren-Austritt geschlossen. Der Studentenausflug hat an die Studenten aller italienischen Universitäten eine Anforderung zum Generalkrieg geübt.

Ein Einheitsbrot in Italien.

TU. Rom, 21. April. Die Regierung ordnete scharfe Maßnahmen für die Herstellung eines Einheitsbrotes in Italien an.

Die amerikanische Industrie vernicht die deutschen Farbstoffe.

WTB. Amsterdam, 21. April. Amerikanische Blätter vom 5. d. M. melden aus New York: Die Teppichwebereien der Alexander Smith and Son Carpet Co., die größten in Amerika, werden von heute ab ihren Betrieb auf die Hälfte herabsetzen, da sie nicht genügend Rohmaterial beziehen können. Der Mangel an Farbstoffen ist die Hauptursache dafür. Die anderen Teppichwebereien sind in ähnlicher Lage. Der „Associated Press“ zufolge forderte das frühere Kongressmitglied Hermann Mehl in einer kongress. Inhaberkreis, die auf Farbstoffe angewiesen sind, die Fabrikanlagen auf, sogar gegen Großbritanniens Verfügungen wegen des Handels mit

